

## Ein Haus für Menschen in Not

**Danial Nurzai ist aus Afghanistan geflohen. Er hofft seit zwei Jahren auf einen positiven Asylentscheid. Der Mittagstisch im Solidaritätshaus St. Gallen gibt ihm Halt.**

von Melissa Müller

Pechschwarze Haare, dunkle Mandelaugen und ein geheimnisvolles Lächeln: Danial Nurzai sieht aus wie ein Mädchenschwarm. Dennoch wenden sich viele von ihm ab, sobald sie seine Herkunft erfahren. «Ich nehme das niemandem übel», sagt der 25-Jährige. «Schliesslich hört man fast nur Schlechtes aus meinem Land.»

Danial Nurzai kommt aus Afghanistan. Er wuchs in Armut auf und durfte nie eine Schule besuchen. Als ihn die Taliban für den Krieg rekrutieren wollten, ergriff er 20jährig die Flucht. Er verdingte sich auf einer Baustelle in Teheran. Ein Schlepper verschaffte ihm einen falschen Pass. Nurzai reiste über Istanbul an die griechische Grenze. Mit einem Gummiboot, das leck war, paddelte er mit neun anderen Personen über einen Grenzfluss und erreichte mit Müh und Not das andere Ufer. In Athen schlief er in Parks und landete zwischendurch in Gefängnissen. Doch er war entschlossen, nach Westeuropa zu gelangen, koste es, was es wolle. Ein Schlepper bot Nurzai und vier Gefährten eine Fahrt nach Italien an. Sie mussten sich in einem Lastwagen in einem Schacht unter der Führerkabine verstecken. Ein Horrortrip, auf dem sie beinahe ihr Leben verloren.



### In Rheineck platziert

Vor zwei Jahren reiste Danial Nurzai illegal in die Schweiz ein. Er lebte in verschiedenen Durchgangsheimen – Basel, Oberbüren, Altstätten –, bevor man ihn in Rheineck in eine Wohnung mit einem Afrikaner und einem Kurden platzierte. Seither hofft er auf einen positiven Asylentscheid. Die Ungewissheit nagt an ihm. Trotzdem verzagt er nicht. Denn er hat einen Ort, an dem er immer willkommen ist: das Solidaritätshaus in St. Gallen. Freiwillige haben es vor drei Jahren im Quartier St. Fiden eröffnet. Ein Team aus Ehrenamtlichen und Flüchtlingen kocht täglich für 30 bis 50 Personen: Tibeter, Afghanen, Kurden, Eritreer, Somalier und Sudanesen. Im Speisesaal herrscht jeden Mittag reger Betrieb. Auch Danial Nurzai geniesst das Essen in geselliger Runde. «Solihaus isch super», sagt er in gebrochenem Deutsch. Hier hat er zum erstenmal auf seiner Flucht ein Stück Heimat in der Fremde gefunden. Und er besucht erstmals in seinem Leben eine Schule. «Ich kann jetzt ein bisschen lesen, das finde ich schön», sagt der junge Mann, der eine schnelle Auffassungsgabe hat. Von Gesetzes wegen dürfen Asylsuchende in hängenden Verfahren keiner bezahlten Arbeit nachgehen. Für Danial Nurzai kein Grund, untätig zu bleiben: Er macht sich im Solihaus nützlich, putzt, flickt Türen und repariert Lampen. Abends büffelt er Deutsch, übt eine Theaterrolle ein und bringt sich selber bei, Gitarre zu spielen. «Ich hoffe, eines Tages ein normales Leben führen zu können.»

### Beten für die Mutter

Am liebsten würde er nach Afghanistan zurückkehren – was zurzeit jedoch lebensgefährlich wäre. «Ich vermisse meine Mutter und bete jeden Tag für sie», sagt der gläubige Moslem. «Danial Nurzai hat viele Begabungen», sagt István Deér, der das Solidaritätshaus leitet. Der pensionierte Planer ist ein schlanker, kultivierter Herr mit Brille und Schnauz. István Deér weiss um die Not der Flüchtlinge, weil er sie am eigenen Leib erfahren hat. Als Kind musste er mit seinen Eltern aus Ungarn fliehen. Die zunehmende Ausgrenzung bereitet ihm Sorgen. «Im Solidaritätshaus wollen wir Ängste und Vorurteile abbauen und Begegnungen ermöglichen.»

Am Mittagstisch sind auch Schweizerinnen und Schweizer ohne Anmeldung willkommen. An regelmässigen Belluna-Abenden geben Asylsuchende Einblick in ihre Kultur. Der nächste Belluna-Abend vom 4. Oktober ist Afghanistan gewidmet. Auch Danial Nurzai wird seine Geschichte erzählen.

## Ein Haus für Menschen in Not

Das Solidaritätshaus St. Gallen ist ein Treffpunkt mit Mittagstisch für Flüchtlinge und Einheimische. Gemeinsam kochen sie, putzen und organisieren Anlässe. Die «Schweizer Tafel» bringt überschüssige, aber einwandfreie Lebensmittel von Grossverteilern vorbei. Lauter köstliche Esswaren, die sonst im Abfall landen würden. In der benachbarten IntegraSchule lernen die Flüchtlinge kostenlos Deutsch. Die treibende Kraft hinter dem Solidaritätsnetz Ostschweiz war Pfarrer Andreas Nufer. Als der Bund beschloss, dass Asylsuchende mit Nichteintretensentscheid (NEE) statt Sozialhilfe nur noch Nothilfe (sieben Franken pro Tag) erhalten, regte sich in St. Gallen ziviler Widerstand. Engagierte Bürgerinnen und Bürger gründeten das Solidaritätsnetz Ostschweiz und organisierten einen Mittagstisch. 2010 eröffneten sie das Solidaritätshaus. Die Mitglieder beraten die Flüchtlinge, arbeiten mit ihnen im Solidaritätshaus und feiern mit ihnen Feste. Sie haben ein Netz von Anwälten und Ärzten, begleiten Asyl suchende zu Arbeitsstellen und informieren die Öffentlichkeit über Missstände.

[« zurück](#)